

# Zeitschriften

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Widerspruch 59, Integration und Menschenrechte**, 224 Seiten, Fr. 25.–, Zürich 2010.

David Loher ist freier Journalist und Sozialanthropologe in Bern. – Er ist Mitglied der Redaktionskommission der Neuen Wege. (david.loher@gmx.net).

## Widerspruch 59 «Integration und Menschenrechte»

Seit an den südlichen Rändern Europas die Despoten und willigen Vollstrecker des transnationalen Europäischen Grenzregimes weggefeigt wurden, treten wieder mehr Menschen die Flucht nach vorne an und suchen ihr Glück in Europa. Darauf antwortet die Politik mit der Ausrufung des Ausnahmezustandes und der Forderung nach Wiederherstellung der «gestörten» symbolischen nationalen Ordnung. Zudem macht in letzter Zeit die unheilige Allianz von Nationalkonservativen und Umweltschützern in Gestalt des obskuren Vereins Ecopop von sich reden mit ihren Plänen einer Initiative zur Begrenzung der Zuwanderung. Wird die Diskussion um Einwanderung für einmal nicht unter dem Paradigma der Abschottung geführt, so mit Bestimmtheit unter jenem der Integration.

### Streit um Deutungshoheit

Doch was meint dieser schillernde Begriff überhaupt? Gianni d'Amato zeichnet in seinem Überblicksartikel «Der Kampf um Integration. Vom Integrationsdiskurs zur Praxis» (S. 15–22) die Integrationsdebatte in der Schweiz nach. Er zeigt, dass der Begriff in der Schweiz seit den siebziger Jahren in der politischen Diskussion einen prominenten Platz besetzt und insbesondere in den neunziger Jahren Hochkonjunktur hatte. Eine Konstante ist dabei der Streit um dessen Deutungshoheit: Das Bedeutungsspektrum reicht von «Assimilation» über «Integration» bis zur in der Debatte um Multikulturalismus verwendeten Bedeutung von Integration als ein selbstregulierender Austauschprozess. In dieser oft recht hitzig geführten Diskussion schlägt d'Amato eine gewisse Gelassenheit vor, konstatiert er doch eine beträchtliche Diskrepanz zwischen den politischen Appellen zur Assimilation einerseits und der Praxis andererseits. Die Verbalübungen die mehr Integration und weniger Parallelgesellschaften fordern sind aber, so d'Amato, «wohl eher als gefällige Botschaften an die Mehrheiten zu deuten, als sie denn einen effektiven Richtungswandel [...] ankünden» (S. 19).

## Leerstellen des Integrationsdiskurses

Der Schlüsselbeitrag stammt aber vom Basler Soziologen Esteban Piñero. Er setzt sich in seinem Artikel unter dem Titel «Phantasma der Integration. Interkultur und Schweizerische Integrationspolitik» (S. 63–72) kritisch mit Mark Terkessidis' Konzept der Interkultur auseinander und verweist dabei auf die blinden Flecken des Integrationsdiskurses. Terkessidis stellt, so Piñeros Analyse von Interkultur, eine fordernde Integration – er hat dabei das deutsche Modell vor Augen – seiner fördernden Interkultur gegenüber (S. 66). Diese Gegenüberstellung bezieht sich auf einen, zumindest in Bezug auf die Schweizerischen Verhältnisse, veralteten Integrationsbegriff der siebziger Jahre. Die Schweizer Integrationspolitik, so Piñero weiter, verknüpft schon längst das Fordern mit dem Fördern. Dies eröffnet ein ganz neues Feld gouvernementaler Regierungstechniken: Es entsteht ein vielschichtiges Steuerungsdispositiv, in welchem das restriktive und domestizierende Fordern um freiheitliche Formen des politischen Förderns von AusländerInnen ergänzt werden.

Ein weiteres Defizit in Terkessidis' Konzept der Interkultur macht Piñero im Verlassen des Anderen aus. Mit Verweis auf Chantal Mouffe und Zygmunt Bauman stellt Piñero aber fest, dass die Konstitution einer Gemeinschaft (das Herstellen eines «Wir») notwendigerweise einen Begriff des Anderen braucht. Das Fordern, durch welches die Grenze zum Anderen gezogen wird, gehört also zur Integration dazu. Darauf folgt aber nicht, dass Ausschluss kommentarlos hingenommen werden muss. Vielmehr ist exakt an dieser Stelle die politische Auseinandersetzung zu situieren, wo dies in Aushandlungsprozessen permanent von neuem ausgehandelt wird.

Wohl am konsequentesten wurde diese Idee aufgenommen vom Netzwerk Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung (einige der Mitglieder sind mit dem Beitrag «Soziale Krisen und Rassismen» im Heft vertreten) mit dem Manifest «Demokratie statt Integration» im Rahmen der Sarrazin-Debatte im vergangenen Jahr: «Wenn Integration irgendetwas bedeuten kann, dann doch nur, dass wir alle drin stecken!»